

Sich erinnern will gelernt sein

1937 kam die SS nach Radolfzell. Heute ist in der zum Teil denkmalgeschützten Kaserne ein Innovationszentrum untergebracht. 1941/42 bauten KZ-Häftlinge einen Schiessstand. Er ist mittlerweile weitgehend von Wald überwuchert und zerfällt. Erst seit Kurzem wird in der Stadt die Vergangenheit mit vereinten Kräften kritisch aufgearbeitet.

Text Alfred Wüger
Bilder Michael Kessler

RADOLFZELL. Als am 9. und 10. November 1938 SS-Einheiten die Synagogen von Wangen, Gailingen und Randegg zerstörten, kamen sie von Radolfzell. Dort befand sich ihre brandneue Kaserne. Diese war in den Jahren 1935 bis 1937 auf Initiative der Stadt erbaut worden. Dies geschah unter der Führung von Bürgermeister Eugen Speer, der ob des Eifers, die SS nach Radolfzell zu holen, seine eigentlichen Amtsgeschäfte derart vernachlässigte, dass er 1935 abgesetzt wurde.

In der Radolfzeller SS-Kaserne war auch ein Auskommando des Konzentrationslagers Dachau untergebracht. 120 Häftlinge erstellten dann in den Jahren 1941 und 1942 im Nordosten der Stadt, im Altbühl, einen Schiessstand. Diese Anlage ist auch heute noch vorhanden, wenn auch in recht desolatem Zustand. Ausserdem droht sie vom Wald überwuchert zu werden. In 50 Jahren, so ist anzunehmen, wird nicht mehr sehr viel davon zu sehen sein.

Schüsse auf die Infotafel

Dieser Schiessstand ist recht gross. Das Areal misst 300 auf 55 Meter und besteht aus drei Langbahnen und drei Kurzbahnen. Ausserdem gab es ein Munitionsdepot. Von diesem sind indes nur noch spärliche Mauerreste erhalten, da es bei Kriegsende von der SS gesprengt wurde. Von den Kurzbahnen sind die Kugelfänge aus Beton erhalten. Ebenso erhalten sind der riesige Kugelfang der Langbahnen sowie die Erdwälle zwischen den Langbahnen und darin mehrere Hochblenden. Ein Elektrozaun, der wohl längst nicht mehr unter Strom steht, läuft um die Anlage und ist an einzelnen Stellen niedergetreten.

Anfang 2013 wurden die bleihaltigen Sande der Kugelfänge ausgebagert. «Das waren einige Tausend Kubikmeter», so der Historiker Markus Wolter, der sich damals dafür einsetzte, die bis dahin originalen Holzverschaltungen zu erhalten. Es habe jedoch geheissen, die Bretter seien ein Risiko für Besucher gewesen, aber, so Wolter: «Dieses historische Relikt hätte man mit geringem Aufwand sichern können.»

Wer den Schiessstand heute aufsuchen will, muss Eigeninitiative aufbringen und ihn suchen. Markus Wolter: «Die Stadt will nichts verschweigen, aber auch nicht aktiv die Erinnerung fördern.» Es bestehet offenbar der Wunsch, dass «die Natur sich die Anlage zurückholt». Jedenfalls wächst hier im wahrsten Sinn des Wortes Gras über die Geschichte.

Die Stadtbehörden schrieben auf Anfrage: «Der Pressestelle ist nicht bekannt, dass an der Anlage Veränderungen geplant sind.» Es gibt am Feldweg, der am Schiessstand vorbei führt, eine Informationstafel. Deutlich sichtbar ist, dass auf die Tafel Schüsse abgefeuert worden sind.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, im Mai 1945, kamen die Franzosen nach Radolfzell und quartierten Soldaten in der ehemaligen SS-Kaserne ein. Die Franzosen übernahmen auch den Schiessstand draussen an der Mögginger Strasse und benutzten ihn, bis sie die Stadt verliessen. Das war 1977.

«Man sprach damals im Volksmund der Stadt vom Franzosenschiesstand und von der ehemaligen Franzosenkaserne», sagt der in Radolfzell aufgewachsene Markus Wolter, der viel über die nationalsozialistische Zeit in Radolfzell publiziert hat, nicht zuletzt seinen Beitrag «Die SS-Garnison Radolfzell 1937-1945» im Buch «Radolfzell am Bodensee – Die Chronik» aus dem Jahre 2017 sowie einige Texte auf den Tafeln beim Denkmal für die «Opfer der Gewaltherrschaft und der Toten aller Kriege» am Luisenplatz.

Der kritische Blick ist noch jung

Hier kann man gut einsteigen in die Zeit des Nationalsozialismus in Radolfzell. Das Denkmal eines Fahnenträgers und des ihm begleitenden Infanteristen, das an die «Helden» des Ersten Weltkriegs erinnern sollte, stammt aus dem Jahre 1938, der aktuelle Text dazu lautet: «Als dieses Denkmal aufgestellt wurde, waren die Planungen für den nächsten Krieg und den Holocaust schon weit vorgeschritten.»

Dieser kritische Blick Radolfzells auf seine Vergangenheit ist relativ neu: «Spätestens seit den frühen 1970er-Jahren», schreibt Norbert Lumbe auf einer der Texttafeln am Luisenplatz, sei es zu «heftigen Auseinandersetzungen» gekommen über die Frage, «ob wirklich alles getan worden sei, um die Geschichte der Stadt und ihrer Bürger in den Jahren 1933 bis 1945 zu klären». Und in einem Text von Markus Wolter heisst es dort: «Weder die zivilen Opfer des Krieges noch die Verfolgten und Opfer der NS-Gewaltherrschaft wurden bei den Volkstrauertagen der ersten Nachkriegsjahrzehnte berücksichtigt.»

Nach 2001 sei die Diskussion über die Vergangenheit dann intensiver geworden. Man wollte wissen, warum die Aufarbeitung der Geschichte noch keine deutlichen und in der Öffentlichkeit wahrnehmbaren Zeichen gesetzt habe.

Die Crux mit den Ehrenbürgern

Die Behörden der Stadt blieben in der Folge nicht untätig. Allerdings dauerte es einige Jahre, bis der Gemeinderat im Jahre 2010 schliesslich beschloss, «die Bildung eines Arbeitskreises Erinnerungskultur ins Leben zu rufen».

«Inzwischen arbeitet der Arbeitskreis», so teilt die Stadt mit, «weiterhin an der Neu- und Umgestaltung des Luisenplatzes und beteiligt sich an der Diskussion um die Benennung von Strassen nach Persönlichkeiten.» Dazu gehört die Umbenennung der seit 1956 Landservweg (davor nach



Die Gedenktafel draussen beim Schiessstand mit Einschuss Spuren.



Der Eingang zum Innovationszentrum RIZ in der alten Kaserne. Links und rechts die von Efeu umrankten historischen Wächterkabüschen.

einem Hamburger SS-Mann Hans-Cyran-ka-Strasse) genannten Strasse in Fritz-Klose-Weg gemäss einem Beschluss des Gemeinderats vom 27. November 2018. Seit dem 1. Februar dieses Jahres heisst die Strasse nun Fritz-Klose-Weg. Fritz Klose (1904-1943) war ein Häftling des SS-Auskommandos des Konzentrationslagers Dachau in Radolfzell und wurde hier ermordet.

Auch wurde inzwischen dem Bürgermeister von 1934 bis 1935, Eugen Speer (1887-1936), die Ehrenbürgerwürde aberkannt. «Und», so schreibt die Stadt, «es gibt Überlegungen, auch dem kommissarischen Bürgermeister der Jahre 1943 bis 1945, August Kratt (1882-1969), ebenfalls die Ehrenbürgerwürde abzusprechen.» Diese war ihm allerdings erst am 24. De-

zember 1962 verliehen worden. Er soll beim Einmarsch der französischen Streitkräfte am 25. April 1945 die «kampflöse Übergabe» der Stadt ermöglicht haben. Dies aber sei eine «Selbstdarstellung», so der Historiker Markus Wolter. «Dafür gibt es keine unabhängigen Belege und keine Bestätigung.»

Als das SS-Bataillon am 31. Juli 1938 in den Kasernenneubau einzog, bekam die damals rund 8000 Einwohner zählende Stadt mit einem Schlag rund 800 neue Einwohner. Ein Wirtschaftsfaktor und, gerade wenn sie Ausgang hatten, optisch stark präsent: «Die haben das Radolfzeller Gesellschaftsleben entsprechend mobilisiert», so ein Zeitzeuge. «Viele SS-Soldaten waren mit Radolfzeller Mädchen liiert, haben später geheiratet. So waren sie dann echte Radolfzeller.»



Der Schiessstand in Radolfzell in einer amerikanischen Luftaufnahme aus dem Jahre 1945.



Der Wald hat inzwischen – Februar 2019 – die Anlage bis fast zur Unkenntlichkeit überwuchert.

Wie Radolfzell am Bodensee zur SS-Garnisonsstadt wurde

Am 31. Juli 1937 zog das dritte Bataillon der SS-Verfügungstruppe Germania unter dem Jubel der Bevölkerung in Radolfzell ein. Was eine Verfügungstruppe ist, dürfte die Bevölkerung damals nicht im Detail gewusst haben, denn Hitler definierte sie in einem Geheimerlass vom 17. August 1938 so: «Die SS-Verfügungstruppe ist weder ein Teil der Wehrmacht noch der Polizei. Sie ist eine stehende bewaffnete Truppe zu meiner ausschliesslichen Verfügung. Im Kriegsfall soll sie im Rahmen des Heeres eingesetzt werden oder im Bedarfsfall im Innern nach meinen Weisungen.» Angehörige der Verfügungstruppe Germania kamen bei der Zerstörung der Synagogen von Wangen, Gailingen und Randegg am 9./10. November 1938 dementsprechend zum Einsatz. Angeführt wurde sie von SS-Obersturmbannführer Heinrich Koeppe, dem ersten Kommandanten der Radolfzeller Kaserne.

Heinrich Himmler in Radolfzell

Am 19. August 1939 wurde die Verfügungstruppe aus Radolfzell nach Polen verlegt. Heinrich Koeppe starb am 16. September 1939 bei einem nächtlichen polnischen Angriff in der Nähe von Lemberg. Daraufhin bekam die Radolfzeller Kaserne den Namen Heinrich-Koeppe-Kaserne.

Am 7. März 1940 kam der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, nach Radolfzell, um das nun hier befindliche «Totenkopf»-Bataillon persönlich zu inspizieren. Am 1. Dezember 1940 wurde dieses Bataillon nach Stralsund verlegt. Nun wurde «zur Sicherung eines geeigneten Unterführernachwuchses auf Befehl von Reichsführer SS Himmler die SS-Unterführer-Schule Radolfzell mit Wirkung vom 1. Februar 1941 aufgestellt».

Diese Schule war die am längsten in der Stadt stationierte Einheit. Sie bestand bis 1945. Vier bis sechs Stunden pro Woche gab es in der Kaserne «Weltanschauungsunterricht». Für die Schiessausbildung indes brauchte es einen Schiessstand.

Damit 1941 die SS den Schiessstand im Gewinn Altbühl überhaupt bauen konnte, verkaufte die Stadt ein Areal in der Nähe der Strasse nach Möggingen an das Deutsche Reich. Das Gelände, drei Kilometer von der Kaserne entfernt, war feucht, es musste entwässert werden. Für den Bau der drei Lang- und der drei Kurzbahnen sowie des Munitionsdepots benötigte die SS möglichst «kostenneutrale» Arbeitskräfte und forderte diese beim Konzentrationslager Dachau an. Radolfzell wurde zum Standort eines Aussenlagers von Dachau. Ein Kommandoführer und eine Wachmannschaft aus dem Hauptlager hatten die Befehlsgewalt auf der Baustelle. In der Kaserne unterstanden die Häftlinge der Kommandantur der Unterführerschule.

Jacob Dörr und Fritz Klose

«Um 6 Uhr morgens war Wecken, 6.15 Uhr Appell, und um 6.30 Uhr rückten die Häftlinge zum Bauplatz ab. Bis 12 Uhr wurde dort gearbeitet. Dann wurde das Essen gebracht. Ab 12.30 Uhr wurde weitergearbeitet bis 17.30 Uhr. Dann ging es zurück in die Kaserne», heisst es in «Radolfzell am Bodensee – Die Chronik».

Zwei Häftlingstötungen lassen sich namentlich nachweisen: Jacob Dörr wurde am 11. November 1941 «auf der Flucht» erschossen, und Fritz Klose kam bei einem «Unfall» ums Leben.

Wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurden in den Jahren 1945 bis 1948 einige SS-Männer aus Radolfzell von amerikanischen Militärgerichten im Dachau-Hauptprozess und seinen Folgeprozessen zum Tode oder zu Haftstrafen verurteilt. (Wü.)

Literatur: Radolfzell am Bodensee – Die Chronik, 2017 «Das ist mir in Erinnerung geblieben – Zeitzeuginnen in Radolfzell», 2015 Hans-Christian Harten, «Himmels Lehrer – Die weltanschauliche Schulung in der SS 1933-1945, 2014 Elmar Wiedeking, «Das Ende. Eine Spurensuche im Hegau, am Bodensee, in Vorarlberg», 2013 Walter Scheimpflug, «Über Leichen zum Sieg», 2006

Gedenkstätten und Stolpersteine in der und um die Stadt herum

Nachdem die Stadt 2011 den Kauf des ehemaligen SS-Schiessstandes im Altbühlwald beschlossen hatte, kam er 2013 in den Besitz der Stadt. Auf dem Gelände wurde eine Infotafel angebracht. Im September 2013 wurde bei der ehemaligen SS-Kaserne – dem heutigen Radolfzeller Innovations- und Technologiezentrum – eine Gedenkstätte enthüllt. Vor der Renovierung des teilweise unter Denkmalschutz stehenden Bauwerks waren hier Flüchtlinge und sozial Schwache untergebracht. Am 1. August 2014 wurden anlässlich des 100. Jahrestages des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs am Luisenplatz neue Informationstafeln eingeweiht. Im selben Jahr wurden der SS-Schiessstand und die SS-Kaserne in die Liste der Gedenkstättenorte von Baden-Württemberg aufgenommen. In der Innenstadt wurden im Juni 2014, September 2015 und Juli 2016 insgesamt 23 Stolpersteine verlegt. Sie erinnern an Perso-

nen, die unter der Gewaltherrschaft gelitten haben oder ermordet wurden. Die Abteilung Stadtgeschichte, die Volksschule, der Hegau-Geschichtsverein, die Radolfzeller Stolperstein-Initiative, kirchliche Organisationen sowie Archive, Museen und Gedenkstätten arbeiten heute zusammen.

Alice Weidel (AfD) in der Kaserne

Am 18. Juli 2018 trat die AfD-Politikerin Alice Weidel an einem «parteilosen Zusammenkommen ohne öffentlichen Charakter», so die Partei, in der alten Kaserne auf (vgl. Youtube). 100 Personen bildeten dann vor der Kaserne eine Mahnwache und wurden von der AfD des Grundstücks verwiesen.

Von einer rechten Szene, «sofern hier eine dauerhafte Erscheinung einer ortsnahen rechten Gruppierung im Stadtgeschehen zu verstehen ist, kann nicht gesprochen werden» schreibt die Stadt auf Anfrage. (Wü.)



Der Kriegsoffer aller Zeiten gedenken: Luisenplatz in Radolfzell. BILD ALFRED WÜGER